

IRMA KOZINA

Uniwersytet Śląski w Katowicach

E-Mail: irma.kozina@us.edu.pl

DIE SAKRALTOPOGRAFIE EINER STADT IM 19. JAHRHUNDERT

DAS OBERSCHLESISCHE KATTOWITZ UND SEINE ERSTEN KIRCHEN

Das soziale Gedächtnis braucht bedeutsame Orte. Es sind jedoch nicht allein Topoi im Sinne verdichteter historischer Monumente (darunter auch die sakrale Bausubstanz oder zahlreiche repräsentative Profanbauten), sondern Zeugnisse von diversen Beziehungen untereinander, die die jeweiligen Bauten zu Knotenpunkten lokaler Selbstdarstellung machen. Städtische Bebauung verweist auf eine konkrete, materielle Ebene, an der die über Jahrhunderte gewachsenen sozialen Netzwerke einen spezifischen Ausdruck erhalten¹. Sie bestimmen – offen oder auch verborgen – das Leben einer Gesellschaft. Sakralbauten spielen dabei eine besondere Rolle, weil sie oft dazu dienen, als Zeichen der internen Machtkämpfe die architektonische Landschaft einer Stadt zu gestalten. An ihnen lässt sich die Stadt als Ort und Gegenstand

¹ T. Michalsky, *Die Porosität der städtischen Bühne. Neapolitanische Familienkapellen um 1500 als Knotenpunkten lokaler Selbstdarstellung*, in: *Grab-Kult-Memoria. Studien zur gesellschaftlichen Funktion von Erinnerung*, hg. v. C. Behrmann, A. Karsten, Ph. Zitzlsperger, (2007), S. 105.

widerstreitender Forderungen und politischer Auseinandersetzungen ablesen, wo verschiedene Bürgergruppen widersprüchliche Erwartungen an ihre Interessengemeinschaft gerichtet haben und wo konkrete, zeitlich distinkte, soziale und urbane Räume entstanden sind, welche in der für die jetzige Zeit charakteristischen Identitätssuche immer noch eine vorrangige Stelle einnehmen.

In diesem Kontext ist ein Beitrag von einem deutschen Historiker Jörg Oberste interessant, der die Auffassung *Wirtschaft und Gesellschaft* vom Klassiker der Soziologie Max Weber (1864–1920) analysierte². Oberste hat sich die Frage gestellt, inwieweit die unabweislichen politischen, sozialen und kulturellen Folgen der bürgerlich-kirchlichen Verbindungen in den mittelalterlichen Städten, insbesondere unter den Bedingungen der hochmittelalterlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung zu einer spezifischen Religiosität führen könnte. Er verweist auf ein Kapitel des Werkes unter dem Titel *Stände, Klassen und Religion*, wo die Spannung zwischen sozialer Stellung und religiösem Verhalten sich in ein duales System bringen lässt, das in der Polarität Volksreligion (Religion) seine Eckpunkte hat. Die Frage nach der Religiosität städtischer Eliten stellt sich mithin nicht nur im Kontext politisch-sozialer Instrumentalisierungen, sondern auch und gerade unter dem Aspekt einer laikalen Kultur. In diesem Kontext spricht Weber vom „Rationalismus der Laien“ und seiner prägenden Folgen für die religiöse Praxis. Soziokulturelle Voreinstellungen bestimmten mithin die religiösen Verhaltens- und Denkweisen. Bereits 1904 sollte Weber im frühneuzeitlichen Protestantismus, insbesondere im Calvinismus und Puritanismus, die religiösen Wurzeln der modernen, kapitalistischen Berufsethik gesehen haben, da beide auf einer rationalen, pragmatischen Lebensführung beruhen und in der städtischen Reformation des 16. Jahrhunderts einen dynamischen soziokulturellen

² J. Oberste, *Zwischen Heiligkeit und Häresie. Religiosität und sozialer Aufstieg in der Stadt des hohen Mittelalters*, 1 (2003), S. 13–16. Vgl. M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, (1922).

Rahmen gefunden hätten. Oberste meint: „In Webers Idealtypus der okzidentalen Stadt des Mittelalters lassen sich die Interdependenzen von christlicher Religiosität und politischer, sozialer bzw. wirtschaftlicher Ordnung griffig bündeln. Die mittelalterliche Stadt sei ‘ein als Verbrüderung konstituierter oder so gedeuteter Verband, dem daher das entsprechende religiöse Symbol [...] nicht zu fehlen pflegt’, näher hin in ihrer organisatorischen Form eine Anstalt mit gemeinschaftlichem Besitz, Finanz- und Ämterwesen, in ihrem sozialen Zusammenhalt eine ‘Stadtbürgergesellschaftung’ unter der Form ‘allgemeiner sakraler und bürgerlicher Rechtsgleichheit, Konnubium, Tischgemeinschaft, Solidarität nach außen’, in ihrer politischen Gestalt ein kommunaler Schwurverband ‘gegen die legitimen Gewalten’ und schließlich unter funktionalem Aspekt der Ort einer ‘Monopolisierung der ökonomischen Chancen’“³.

Diese Organisationsform der Gesellschaft einer mittelalterlichen Stadt spiegelt sich wider in der Sakraltopografie ihrer urbanen Raumplanung. Das Zentrum einer mittelalterlichen Stadt war in älterer Zeit ihre Pfarrkirche⁴. Die meisten Städte besaßen nur eine Kirche, was häufig in Zusammenhang mit der Zahl der Einwohner von kirchlichen Behörden geregelt wurde. Jedoch war die Fülle der Pfarrkirchen in einer Stadt nicht einfach eine Folge von Zweckmäßigkeitserwägungen, weil es aus rechtlichen Gründen außerordentlich schwierig war, eine vollständige Abtrennung der Gläubigen von ihren zu schnell wachsenden kirchlichen Gemeinden durchzuführen. Manchmal konnte es länger als ein Jahrhundert dauern, bis eine Stadt überhaupt eine eigene Pfarrkirche erhielt. Der Grund dafür lag darin, dass Deutschland schon im hohen Mittelalter in Pfarrbezirke aufgeteilt war⁵. Falls die Städte nicht in bisher unbesiedelten Regionen angelegt wurden, war das Gebiet der neuen Stadt schon Teil eines dörflichen Pfarrbezirks und das damit

³ Oberste, *Städtische Eliten*, S. 15.

⁴ H. Boockmann, *Die Stadt im späten Mittelalter*, (1986), S. 191.

⁵ Ebenda.

begründete Recht auf die Spendung der Sakramente und die Einziehung der kirchlichen Abgaben in diesem Bezirk durch den Dorfpfarrer beziehungsweise durch den Inhaber der Patronatsrechte ließ sich nicht ohne weiteres zugunsten einer neuen städtischen Pfarrkirche außer Kraft setzen. Die Pfarrkirche galt lange als ein städtisches Zentrum – in höchst profaner Weise. Neben ihr fanden oft Marktverkehr und Rechtsakte statt. Die immer noch bestehenden Kirchengebäude lassen solche ehemaligen Nutzungen noch erkennen: an ihnen finden sich oft öffentliche Uhren oder auch Normalmaße, die von Handwerkern und Kaufläuten an Markttagen benutzt wurden.

Die Industrialisierung brachte wichtige Änderungen bei der städtischen Entwicklung. Durch den Bau der Eisenbahnen wurde die Verkehrszentralität von Städten neu definiert. Obwohl die industrielle Revolution die jeweiligen städtischen Ökonomien auf völlig neue Grundlagen stellte, lässt sich immer noch, zwischen einer Stadt im Mittelalter und deren Entsprechung aus der Industriezeit, ein interessanter Vergleich ziehen. Besonders im 19. Jahrhundert gestaltete sich das Verhältnis von Staat beziehungsweise politischer und ökonomischer Herrschaft einerseits und in Klassen und spezifische Interessen geschichtetem Volk andererseits höchst differenziert, was einen wesentlichen Einfluss auf die städtischen Verhältnisse hatte. Trotzdem blieben einige Mechanismen der Machtausübung in der Stadt fast unverändert, was auch in der Sakraltopografie von Kattowitz in Oberschlesien, einer im 19. Jahrhundert entstandenen Stadt, ihre deutlichen Spuren hinterließ.

Im übertragenen Sinne soll die im Jahre 1865 zur Stadt erhobene Ortschaft als eine Gründungsstadt bezeichnet werden. Zwar fand die Verleihung ihrer Stadtrechte schon zehn Jahre nach ihrer tatsächlichen Anlegung statt, jedoch ist ihre Entstehung auf einen konkreten Gründungsakt zurückzuführen und die urbane Gestaltung ihres Zentralbereiches zeichnet sich durch so eine Regelmäßigkeit aus, dass man in diesem Falle schon aufgrund des Stadtplans einen planmäßigen Gründungsvorgang zu rekonstruieren vermag. Die Ursachen der

Stadtentstehung waren zum einen die Entwicklung der Schwerindustrie (Bergbau und Hüttenwesen), zum anderen aber die zunehmend regelmäßigen Auseinandersetzungen mit dem örtlichen Dorfrat⁶. Als zukünftige Stadträte erhofften sich die oberschlesischen Unternehmer einen realen Einfluss auf die lokale Politik. Um 1839 erwarben Franz Winckler und seine zweite Frau Maria Aresin die Güter Kattowitz und Myslowitz der Unternehmer. Von Anfang an hatte Winckler vor, das Dorf Kattowitz in eine neugestaltete Stadt zu verwandeln⁷. Auf seinen maßgeblichen Einsatz hin wurde die Ortschaft bereits 1846 ans Eisenbahnnetz angeschlossen. Sein langjähriger Mitarbeiter und Freund war Friedrich Wilhelm Grundmann (1804–1887), der früher zusammen mit Winckler die Bergschule in Tarnowitz besucht hatte und der 1839 aus dem Staatsdienst ausschied, um die Direktion des Gutes Kattowitz im Auftrage des Freundes zu übernehmen. Da Winckler im Jahre 1854 plötzlich starb, erhielt Grundmann von dessen Witwe Maria Generalvollmacht. Wincklers Tochter Valeska, die einzige Erbin des Wincklerschen sowie des Aresinischen Vermögens, heiratete Hubert von Tiele (1823–1893), trotzdem blieb Grundmann ihr Generalbevollmächtigter bis 1872. Gerade deswegen konnte er als Hauptfigur bei der Stadtgründung von Kattowitz auftreten. Ihm⁸ verdankte die Stadt

⁶ Paul Knötel erklärt es in einer der ersten Darstellung der Stadtgeschichte von Kattowitz folgendermaßen: „Noch halb unbewußt für die alten Kattowitzer Besitzer trat der Gegensatz zwischen Deutschtum und Polentum hier zu Tage. Auch der religiöse Unterschied kam hinzu, waren doch die Mehrzahl der auf Verbesserungen drängenden Zuzügler Protestanten und Juden. Der Erfolg des Kampfes konnte aber nicht zweifelhaft sein. Nachdem Holtze, der selbst Grundbesitzer geworden war, schon 1859 den allerdings nicht zur Durchführung gelangten Beschluß durchgesetzt hatte, daß eine gewählte Gemeindevertretung die formlose Gemeindeversammlung ablöste, gelang es schließlich die Stadtverwaltung des Dorfes Kattowitz zu erreichen. Als äußerliches Merkmal der Niederlage zog sich ein Teil der alten Grundbesitzer hinter die Bahn zurück; es entstand die Ackervorstadt.“, zit. nach: *Kattowitz 1865–1915. Eine Denkschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Stadt*, hg. v. P. Knötel, (1915), S. 20.

⁷ I. Kozina, *Chaos i uporządkowanie. Dylematy architektoniczne na przemysłowym Górnym Śląsku w latach 1763–1955*, (2005), S. 33–72.

⁸ Darüber berichtet auch Paul Knötel: „Der Anregung Grundmanns, der zu die-

die ersten Stadtplaner, darunter vor allem den Baumeister Hermann Pieper, der den Stadtgrundriss des geplanten Marktplatzes auf eine bestimmte Art und Weise bemessen hat. Die Festlegung der Hauptachsen entsprach dem römischen Schema von *cardo* und *decumanus*⁹, also der *cardo* wurde in Nord-Süd-Richtung angelegt und der *decumanus* bildete die in Ost-West-Richtung verlaufende Achse. Teilweise entsprach es dem im Dorf schon existierenden Wegesystem, jedoch wurde die Gesamtanlage von Pieper so korrigiert, dass man das dort entstandene Wegesystem als ein astronomisches Observatorium nützen kann, um die Tagundnachtgleiche zu bestimmen. Man stellt sich die Frage, ob das alles – wie auch in einer römischen Stadt – als ein semi-religiöser Akt betrachtet wurde. Der für die architektonische Gestaltung der Stadt und später auch für die Stadtplanung zuständige Ingenieur war Heinrich Moritz August Nottebohm. Er erstellte auch verschiedene Gutachten, die wegen der Sicherheitsgründen in den vom Bergbau geschädigten Regionen benutzbar waren¹⁰.

Die erste Kirche, deren Entstehung mit der Idee der neuen Stadtgründung verknüpft werden kann, war die evangelische. Valeska, die Erbin von Kattowitz, war katholisch. Ihr Ehegatte, Hubert von Tiele-Winckler war aber evangelisch. Kurz nach der Heirat beschloss er, ein Teil von Valeskas Vermögen für den Bau der evangelischen Kirche in Kattowitz (damals noch ein Dorf) zu benutzen. Obwohl er als Grund-

sem Zwecke zur Mitarbeit ins Ministerium berufen wurde, sind die Darlehenskassen zu verdanken; er war langjähriger Vorsitzender des Oberschlesischen Knappschaftsvereins, des Oberschlesischen Berg- und Hüttermännischen Vereins, Gründer der Chaussee Kattowitz-Königshütte und Zawodzie-Jacobgrube. Kattowitz verdankt ihm, wie schon erwähnt, seinen ersten Bebauungsplan, die Begründung der evangelischen Gemeinde, eine wesentliche Mitwirkung beim Bau der katholischen Kirche, mit dem Wahlkreise Beuthen vertrat er die Stadt 1866 bis 1869 im Abgeordnetenhaus“, zit. nach: *Kattowitz 1865–1915*, S. 31.

⁹ S. Wikipedia: „Der *decumanus* teilte den Himmel in eine Tag- und eine Nachthälfte, der *cardo* dagegen in eine Sonnenaufgangs- und eine Sonnenuntergangshälfte“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Decumanus>, besucht am 25.05.2017).

¹⁰ Kozina, *Chaos i uporządkowanie*, S. 49–50.

stückbesitzer die entscheidende Rolle an diesem Projekt gespielt hat, ist der Anteil von Wilhelm Grundmann an der Initiative auch nicht zu unterschätzen¹¹; umso mehr, als die neue Kirche direkt gegenüber seiner Villa platziert wurde. Am 5. November 1855 erklärte sich von Tiele-Winckler bereit, den Bauplatz für Kirche und Schule, sowie „die Steine ab Bruch“ und „den Kalk ab Ofen“ der evangelischen Gemeinde zu schenken¹². Gemäß der kirchlichen Chronik wurde der Bau schon 1856 mit den Erdarbeiten begonnen: „Den im romanischen Stile gehaltenen Plan der Kirche hatte der damals bei dem Kirchenbau in Miechowitz beschäftigte Architekt Richard Lucae, später Geh. Regierungsrat und Direktor der Kgl. Bauakademie in Berlin entworfen. Nachgeprüft wurde er von dem Geh. Oberbaurat Stüler aus Berlin, der am 15. Mai 1856 selbst nach Kattowitz kam. In seiner Begleitung befand sich der Regierungs- und Baurat Gerasch aus Oppeln, der die behördliche Aufsicht führte. Die ungewöhnliche Lage des Turmes soll auf eine Änderung des Bauplans durch den König Friedrich Wilhelm IV. zurückzuführen sein; in den Akten ist darüber nichts zu finden. Es ist überhaupt

¹¹ In einer Festschrift zur 50-jährigen Jubelfeier der Kirche wird die Angelegenheit folgendermaßen dargestellt: „Unsere Gemeinde hat es sonderlich zwei Männern zu danken, daß sie innerhalb weniger Jahre zur Erfüllung aller berechtigten Wünsche gelangte, zunächst dem damaligen Grundherrn Hubert v. Tiele-Winckler, der in hochherzigster Weise durch rege Teilnahme und bedeutende Schenkungen die Gemeindebildung erst ermöglicht hat, sodann dem schöpferischen Geiste, der seltenen Tatkraft und treu evangelischen Gesinnung des Generalbevollmächtigten der Grundherrschaft, des Geheimen Kommissionsrats Grundmann, der Mittel und Gaben, Zeit und Kraft unermüdet in den Dienst der Gemeinde gestellt hat. Das Gedächtnis des Obersten von Tiele-Winckler kann hier nicht erlöschen; es wird durch Stiftungen und Segnungen, die je und je von Gliedern der Graf von Tiele-Winckler'schen Familie ausgehen, beständig erneut. Aber in der evangelischen Gemeinde darf auch des Geheimrats Grundmann nicht vergessen werden: er hat aus Mansfelder Lande, wo seine Heimat war, mit dem Segen des Mansfelder Bergbaus auch das Segenserbe des Bergmannssohnes Martin Luther hierher verpflanzt und dem Evangelium unter uns eine feste Stätte gesichert“, zitiert nach: H. Voß, *Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde Kattowitz. Festgabe zur 50-jährigen Jubelfeier der Kirche*, (1908), S. 7.

¹² Ebenda, S. 14.

außerordentlich zu bedauern, dass die Pläne und Zeichnungen zur alten Kirche nicht mehr vorhanden sind. Die unmittelbare Leitung des Kirchenbaues übernahm in uneigennützigster Weise und mit vollster Hingebung Bauinspektor Nottebohm, dem der Kgl. Bauführer Dittrich, später Stadtbaurat in Magdeburg, zur Seite stand¹³.

Damals wurde die Kirche als ein Saalbau mit einer halbkreisförmigen Apsis an der Ostwand gebaut. Ihr Stil würde heutzutage als frühitalienischer Rundbogenstil bezeichnet werden, obwohl man damals in Kattowitz von einem romanischen Bau sprach. Seine Wahl sollte man höchstwahrscheinlich dem als Berater in Kattowitz auftretenden Architekten August Stüler zuschreiben, der damals in Preußen mehrere ähnliche Kirchen entwarf und der nur zwei Jahre später in einem in der Zeitschrift für Bauwesen erschienen Aufsatz auf der Suche nach Vorbildern für den Kirchenbau seine Neigung zur frühchristlichen Ästhetik äußerte¹⁴. Er bevorzugte die „monumentale, alles falschen Scheines entkleidete Ausführung, die Verwendung von Hausstein oder Formziegeln zu den inneren Pfeilern, Bögen, Gesimsen und Ornamenten, überhaupt die Aufnahme der dem Wesen des Baues und der Wahrheit entsprechenden Constructionen und die Vermeidung aller Ueberzüge im Aeußeren und Innern, als: des Putzes, des Anstriches und alles dessen, was unvollkommener Ersatz des zu guter Ausführung Nothwendige und daher in den Blüthezeiten der Architektur Gebräuchlichen zu erachten“¹⁵. Seine Anschauungen wurden schon beim Bau der evangelischen Kirche in Kattowitz völlig erfüllt. Die Arbeiten dauerten nur zwei Jahre. Das schwierigste Problem verursachte der vom König gezeichnete Turm: „Die Entwürfe waren nur lückenhaft vorbereitet und mussten mehrere Male abgeändert werden, vor allem wegen des Projectes, den Turm über dem Presbyterium zu errichten, das auch die Kosten

¹³ Ebenda.

¹⁴ S. Fraquelli, *Im Schatten des Domes. Architektur der Neugotik in Köln 1815–1914*, (2008), S. 167.

¹⁵ Ebenda.

des Baues wesentlich gesteigert hat. Aus Gründen der Bausicherheit weigerte sich Maurermeister Haase, den Turmbau in der erstgeplanten schlanken quadratischen Form auszuführen. Auch der Regierungsrat Gerasch erklärte sich durchaus gegen diese Ausführung, weil in diesem Falle die ganze Last des Turmes auf den beiden Bögen der Altarnische ruhe. Es gelang den sachverständigen Baumeistern, diesen Widerstreit zwischen Theorie und Praxis, zwischen Architektur und Technik auf Kosten der Form zu beseitigen: die Turmbasis wurde verbreitert, sie bildet anstatt eines Quadrats ein Rechteck. Dadurch wurde erreicht, dass die Schwerpunkte der schmaleren Seitenwände des Turmes noch auf den Pfeilern der Bögen der Altarnische ruhen¹⁶.

Selbst die detaillierte Beschreibung des Ereignisses lässt den Leser gleich erkennen, dass die Macht der Könige vor „den sachverständigen Baumeistern“ einen Schritt zurücktreten sollte und damit wurde das Problem mit dem ungünstigen Entwurf des Turmes auch erledigt. Die Kirche stand ungefähr 300 m vom Marktplatz entfernt. Da schon um diese Zeit die Bevölkerung von Kattowitz eine multikulturelle und multikonfessionelle Gesellschaft formte, besaß sie in der Sakraltopografie der Ortschaft nur eine relativ begrenzte Bedeutung¹⁷. Zwar wuchs die evangelische Bevölkerung in Kattowitz sehr schnell: im Jahre 1825 gab

¹⁶ Zitiert nach: Voß, *Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde Kattowitz*, S. 15.

¹⁷ Die Kirche wurde schon bald umgebaut. 1889 hat man sie wesentlich vergrößert. Die Leitung des Umbaus lag in den Händen des Baumeisters Paul Jackisch aus Beuthen. 1896 waren die Sitzplätze des um die Hälfte verlängerten Schiffes unzureichend. In den Jahren 1896–1898 wurde sie noch einmal erweitert. An der Nord- und Südseite der Kirche wurde je ein Querschiff mit Emporen angebaut, zusätzlich gab man auch an den Seiten des Langschiffes je eine Empore hinzu. Die Entwürfe dazu lieferte Friedrich Mettegang (1854–1913), Schüler von Conrad Wilhelm Hase (1818–1902), 1882 Regierungsbauführer, 1889 Regierungsbaumeister in Köln, 1900 Kreis-Bauinspektor, 1900–1901 Kreis-Bauinspektor in Wehlau (Ostpreußen), 1901 Land-Bauinspektor, 1901–1906 Land-Bauinspektor in Köln, 1906 Baurat, 1906–1908 Baurat und Land-Bauinspektor in Köln, 1908–1913 Dezernent für Hochbauangelegenheiten bei der Eisenbahndirektion in Mainz, Land-Bauinspektor, 1911 Regierungs- und Baurat, vergl. http://www.glass-portal.privat.t-online.de/hs/m-r/mettegang_friedrich.htm.

es unter 2827 Einwohnern nur 32 Evangelische, aber schon 1855 waren es unter 11 065 Einwohnern schon 586¹⁸. Die Mehrheit der Einwohner war katholisch.

Schon 1859 fand in der Wohnung von Heinrich Knappe in Kattowitz eine Konferenz statt, mit dem Ergebnis der Gründung einer unabhängigen katholischen Pfarrgemeinde im Dorf¹⁹. Knappe war für das Vorhaben besonders wichtig, weil er im engen Kontakt mit Valeska von Tiele-Winckler (also der katholischen Besitzerin des Dorfes) stand und sie dazu gewinnen sollte, den Bau finanziell zu unterstützen. Zuerst bat man sie um zeitliche Überlassung eines Platzes für eine einfache Notkirche, die bis zur Vollendung der geplanten massiven Kirche den katholischen Bewohnern des Ortes dienen sollte. Man ließ dafür einen Teil des „damals im äussersten Westen des Dorfes gelegenen Ackers“²⁰, wo sich heute die 1977 entstandene Kirche zur Verklärung des Herrn (in der Sokolska-Straße) befindet. Wie es der Kirchenchronist betonte, „unterstützten auch eine Anzahl evangelischer und jüdischer Einwohner hierbei die meistens unbemittelten Katholiken in hochherziger Weise“²¹, darunter selbst „der Generaldirektor der Tiele-Winckler’schen Herrschaft, Geheimrat Grundmann, dessen Gattin katholisch war“²². Mit der Ausführung der kleinen, im Jahre 1860 fertig gestellten Notkirche beauftragte man den lokalen Maurermeister Julius Haase. Schon 1861, als der Breslauer Bischof Heinrich Förster bei Gelegenheit einer Reise nach Wien bei seinem Freund und Studiengenossen Kanonikus Franz Heide in Ratibor weilte, besprach man mit ihm die Kattowitzer Baupläne. Er war bereit für den Bau 10 000 Taler zuzusichern, aber dafür empfahl er, für die neue Kirche den gotischen Stil auszuwählen

¹⁸ Voß, *Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde Kattowitz*, S. 5–6.

¹⁹ V. Schmidt, *Fest-Schrift zur 50-jährigen Jubelfeier der katholischen St. Maria-Pfarrgemeinde in Kattowitz O.-S.*, (1910), S. 7.

²⁰ Ebenda, S. 9.

²¹ Ebenda.

²² Ebenda, S. 9–10.

und mit der Anfertigung der Zeichnung und der Oberleitung des Baues den Breslauer Architekten Alexis Langer zu betrauen²³. Als Bauplatz hatte – dem Versprechen gemäß – Valeska von Tiele-Winckler, im Einverständnis mit ihrem Gemahl, zwei Grundstücke zur Auswahl als Geschenk angeboten. Das eine lag in der Nähe der Notkirche am späteren Wilhelmsplatz (heute plac Wolności) im Westen, das andere aber noch ein Stück weiter als die evangelische Kirche vom Marktplatz entfernt (ungefähr 500 m vom damaligen Rathausgebäude), im östlichen Teil der geplanten Stadt. Letztendlich musste man auf den westlichen Platz verzichten. Der Chronist der Kattowitzer Marienkirche notierte nach dreißig Jahren: „Nach einem am 25. Juli 1861 niedergelegten Gutachten des herrschaftlichen Bauinspektors Nottebohm erwies sich der Baugrund des erstgenannten Grundstücks wegen des starken Triebandes nicht geeignet. Kostspielige Entwässerungsarbeiten wären notwendig gewesen, die Fundamentierung würde sich bedeutend verteuert haben und die Gefahr einer Schädigung des Baues war nicht ausgeschlossen.

²³ Ebenda, S. 20. Bei weiterer Darstellung der Baugeschichte erklärt Schmidt die Angelegenheit folgendermaßen: „Es hatten ausser Langer noch 2 andere Baumeister unaufgefordert Zeichnungen für die Kirche eingesandt, aber die Langer'sche Zeichnung stellte die anderen Zeichnungen weit in den Hintergrund und gefiel derartig, dass die Entscheidung rasch getroffen wurde, zumal auch der Kostenüberschlag -ausführliche Kostenanschläge lagen keinem Plane bei – sich verhältnismässig am billigsten stellte. Um die Inangriffnahme des Baues zu beschleunigen, reiste Dr. Kremski selbst mit der Zeichnung des Langer zum Fürstbischefe, um dessen Genehmigung zum Bau nach der Langer'schen Zeichnung u erbitten und zugleich näheren Bericht über den geschenkten Bauplatz zu erstatten. Als Dr. Kremski die Zeichnung vor dem Oberhirten entrollte, erglänzten die Augen Sr Fürstbischöflichen Gnaden vor Freuden ob des herrlichen, aus eigener künstlerischen Kraft beschaffenen Bildes, aus dem schon deutlich das Monumentale des Sandsteinbaues hervorleuchtete. Mit lebhafter Befriedigung über die rein gotische Form, die in dem ganzen Stil und den einzelnen Verzierungen zum Ausdruck kam, nahm der Fürstbischof die Zeichnung wieder und wieder in Augenschein und sprach seine volle Zufriedenheit in freundlichstem Tone aus. Zum Schluss aber wurde der Oberhirt doch etwas ernst und sagte zu Dr. Kremski: 'Und die Kirche wollen Sie bauen?! Mir scheint, das wird mich sehr viel Geld kosten!' Eher jedoch Dr. Kremski imstande war, eine Entschuldigung vorzubringen, hatte er schon die Zustimmung und die erbetene Genehmigung des Oberhirten zum Bau der Kirche“, ebenda, S. 24.

Nur ungern musste das Baukomitee, da es die schwere Verantwortung nicht auf sich nehmen konnte, von dem sonst sehr schön gelegenen Platze Abstand nehmen. Bei Benutzung dieses Grundstücks wäre der prächtige Bau in die Achse der Grundmannstrasse (heute: ulica 3 Maja), eine der schönsten und breitesten Straßen im Industriebezirk, gekommen. Welch herrlicher Anblick hätte sich dem Beschauer vom Friedrichsplatze und auch zum Teil von der Bismarckstraße dargeboten! Auf dem anderen Grundstücke wiesen die sorgfältig ausgeführten Unterführungen nicht nur einen in jeder Beziehung einwandfreien Baugrund, sondern auch trefflichen Bausand in Menge auf, weshalb man sich für diesen Platz entschied, obschon man die nicht unbedeutende Störung durch die an das Grundstück grenzende Eisenbahn erkannte²⁴.

Sowohl die Parzelle der evangelischen Kirche als auch die der katholischen sind so weit vom Markplatz entfernt, dass man daran gleich den Willen der Dorfbesitzer (und zugleich der Stadtgründer) erkennt, christliche Konfessionen ihres bisherigen Einflusses auf die Bevölkerung der Ortschaft zu berauben. Das gleiche trifft auch für die erste jüdische Synagoge zu, die in Kattowitz errichtet wurde. Ein Kattowitzer Jude namens Heiman Fröhlich wollte schon 1856 auf einem ihm gehörenden, in der Holzestraße (heute: ulica Mariacka) gelegenen Platze eine kleine Synagoge bauen lassen. Obwohl er sogar ein Teil des Baumaterials dazu sammelte, kam die Idee nicht zur Ausführung²⁵. Kurz danach baute Baruch Fischer in der benachbarten Ortschaft Bogutschütz einen Betsaal, den er pachtweise den dort lebenden jüdischen Familien zur Verfügung stellte. Der jüdische Gemeindevorstand in Myslowitz, der in diesem Bau die Vorbereitung zur Abtrennung der Ortschaften Kattowitz und Bogutschütz von Myslowitz vermutete, hatte dagegen beim Königlichen Landratsamt Einspruch erhoben. Da

²⁴ Ebenda, S. 22.

²⁵ J. Cohn, *Geschichte der Synagogen-Gemeinde Kattowitz O.-S. Festgabe anlässlich der Einweihung der neuen Synagoge am 12. Sept. 1900*, (1900), S. 20.

inzwischen in Kattowitz die Zahl der dort ansässigen jüdischen Familien noch stieg, wurde im Jahre 1861 beschlossen, in derselben westlichen Gegend wie die katholische Notkirche (heute Ecke ulica Julisza Słowackiego und ulica 3 Maja) auf einem von der Tiele-Winckler'schen Gutsherrschaft erworbenen Platze eine Synagoge zu erbauen. Der im neuromanischen Stile gehaltene, schlichte und schmucklose Bau wurde vom Maurermeister Ignatz Grünfeld ausgeführt. Schon nach 10 Jahren war das Gebäude zu klein für die Gemeinde und wurde einige Male auch erweitert, bis man sich am Ende des 19. Jahrhunderts entschloss, an einer anderen Stelle eine völlig neue Synagoge zu bauen²⁶. Das erste von der Tiele-Winckler'schen Verwaltung überwiesene Grundstück war ebenfalls relativ weit vom Marktplatz entfernt (ungefähr 450 m).

Erst kurz nach der offiziellen Stadtgründung entstand in Kattowitz ein Tempel, der sich nicht nur gleich gegenüber dem ersten Rathaus befand, der aber auch alle die Gläubigen der in Kattowitz präsenten Konfessionen vereinigte, nämlich der Tempel der städtischen Freimaurerloge. Wie es im Falle von den zwei oben erwähnten Kirchen und auch der Synagoge geschah, hingen zahlreiche Aktivitäten in Kattowitz von der Entscheidung des ehemaligen Freundes von Franz Winckler, des Generaldirektors der Tiele-Winckler'schen Gutsherrschaft Friedrich Wilhelm Grundmann ab, der schon seit 1835 Mitglied der Freimaurerloge „Silberfels“ in Tarnowitz war²⁷. Sein Schwiegersohn, der Kattowitzer Arzt Richard Holtze, wurde von ihm 1852 in die Loge eingeführt²⁸

²⁶ Synagoga Wielka.

²⁷ M. Lorenz, *Geschichte der Joh. Loge „Silberfels“ zu Beuthen O.S. Denkschrift zur Feier des 100jährigen Stiftungsfestes am 24. Mai 1913*, (1913), S. 274.

²⁸ Robert Nitschke, der erste Chronist der Kattowitzer Freimaurerloge, gibt zu der Tatsach folgende Erklärung: „Br. Richard Holtze war zu Belk im Kreise Rybnik als der Sohn des Wirtschaftsinspektors Friedrich Holze 1824 geboren, besuchte das Gymnasium zu Ratibor und die Universität zu Breslau und liess sich nach Beendigung seiner Studien 1851 in dem Dorfe Kattowitz als Arzt nieder. Schon das folgende Jahr trat er, wohl durch sein Verhältnis zum Br. Fr. Wilh. Grundmann (Geheimen Kommissionsrat und Generaldirektor der v. Tiele-Winckler'schen Herrschaft), der über ein halbes Jahrhundert hindurch ein eifriger Freimaurer war, auch in der Loge zum

und 1869 gründete er dann die Freimaurerloge „Zum Licht im Osten“ in Kattowitz, wo er auch als der erste Meister vom Stuhl bis zu seinem Tod im Jahre 1891 fungierte. Der Kattowitzer Baumeister Hermann Pieper, der an der Vorbereitung der ersten Stadtpläne für Kattowitz mitwirkte, gehörte der Tarnowitzer Freimaurerloge schon seit 1848 an. Viele lokale Unternehmer und Handwerker, die sich von Anfang an der Stadtgründung aktiv beteiligten und später als Stadträte auf die kommunale Politik der Industriemetropole Einfluss ausübten, waren eifrige Mitglieder der Loge, zuerst in Tarnowitz und dann auch in Kattowitz. Man kann nicht ohne Grund vermuten, dass die Einrichtung der Loge in Kattowitz parallel zur Stadtgründung vorbereitet wurde, deswegen scheint es sehr wahrscheinlich, dass der Stadtplaner und Baumeister Pieper, nach genauer Anweisung von Friedrich Wilhelm Grundmann²⁹, die zukünftige Stadt als ein astronomisches Observatorium für Freimaurer gestaltete und weiter auch über einige Details beim Bau des gegenüber dem Rathaus platzierten Tempels der Freimaurer entschied. In der im Jahre 1894 verfassten Geschichte der Kattowitzer Loge findet man dazu folgende Anmerkung: „Die Vorbereitungsarbeiten sind unter dem Vorsitze und der eifrigen Leitung des Br. Pieper zu solchem erfreulichen Ziele gelangt, und verdankt die Loge dem Vorschlage dieses Bruders auch den Namen“³⁰.

Der Bau des Kattowitzer Logensitzes erfolgte im Jahre 1874. Die Anregung dazu stammte vom lokalen Ingenieur Eduard Nack (Freimaurer seit 1868). Das Gebäude wurde von Holtze entworfen, nach dessen Plänen der Maurermeister Karl Häusler (Freimaurer seit 1872) die Bauarbeiten ausführte. Das im Stadtzentrum gelegene Grundstück

Silberfels von 1857–1869 den ersten Hammer führte, angeregt, dem Freimaurerorden bei, und oft haben beide gleichgesinnte Männer den weiten Weg zur Loge in Tarnowitz in ihrem leichten Gefährt, begleitet von dem dienenden Br. Waldbrunn, zurückgelegt“, zitiert nach: R. Nitschke, *Zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Johannis-Loge „Zum Licht im Osten“ in Kattowitz am 28. Oktober 1894*, (1894), S. 14.

²⁹ Kattowitz 1865–1915, S. 31.

³⁰ Ebenda, S. 8.

war von Valeska von Tiele-Wickler unter sehr begünstigen Bedingungen erworben worden, und schon am 25. Oktober 1874 konnte die Einbringung des Lichts in den neuen Sitz stattfinden³¹. Dazu findet man in der Chronik einen entsprechenden Bericht: „Um 12 Uhr mittags entzündete der Provinzial-Grossmeister in dem Vorbereitungs-zimmer die Altarkerzen, worauf in geordnetem Zuge der Eintritt in den geschmückten Tempel erfolgte. Nach beendetem Weihakt übergab der Prov. Grossmeister den Hammer unserem Logenmeister Br. Holtze, welcher die Stiftungsfestloge mit Hülfe der Brr. Aufseher ritualmässig eröffnete“³².

Der sakrale Charakter des Freimaurertempels in Kattowitz zeigte sich am deutlichsten bei der Beerdigung vom Logenmeister Holtze. In der Logenchronik findet man folgende Beschreibung des Rituals: „Am Abend des 29. Januar wurde die Leiche aus dem Trauerhause in der Friedrichstrasse nach dem Logengebäude übergeführt und im Tempel aufgebahrt. Hier fand am folgenden Nachmittag die Trauerfeier statt, wobei der Pfarrer der evangelischen Gemeinde bezeugte, wie der Entschlafene von tiefer herzlicher Frömmigkeit erfüllt, zum Wohle seiner kirchlichen Gemeindevertretung, in der Kreis- und Provinzialsynode gewirkt, und der Meister'sche Gesangverein seinem Vorstands- und bis zuletzt aktiven Mitgliede die letzten Abschiedsgrüße bot. Darauf geleitete bei anbrechender Dämmerung, in welche sich die matten Strahlen der florumhüllten Straßenlaternen mischten, ein unendlicher Zug von Brüdern, Bürgern und Freunden den teuren Toten auf den alten evangelischen Friedhof, wo er an der Seite seiner im Jahre 1880 vorangegangenen Gattin Bertha, geb. Grundmann, seine Ruhestätte fand³³.

Zwar waren die Freimaurer noch im 18. Jahrhundert verpflichtet, „dem Sittengesetz zu gehorchen“, und wenn sie „die Kunst recht verstanden“, sollten sie „weder engstirnige Gottesleugner“ noch „bindungs-

³¹ Ebenda, S. 9.

³² Ebenda.

³³ Ebenda, S. 13.

lose Freigeister“ sein³⁴, doch wurde die Sache in Kattowitz noch in den 1870er Jahren ein bisschen anders geregelt. Unter dem Jahre 1877 notierte man in der Logenchronik: „Der Ordensmeister übernimmt darauf den Hammer und beantwortet, anknüpfend an die Zusicherung unsers höchsten Protektors Kaiser Wilhelms, dass er bis an sein Lebensende der Freimaurerei seinen vollsten Schutz angedeihen lassen werde, die Frage: ‘Was will die Grosse Landesloge?’ ‘Die grosse Landesloge verlangt das Bekenntnis des christlichen Glaubens, weil der Fortschritt der Maurerei zu ihrem Ziele nur auf dieser Basis ruht. In der Bibel liegt das Wollen der Landesloge. Die christliche Lehre wird aber entkleidet von allen Dogmen: Konfessionen werden nicht unterschieden, wie auch Christus keinen Unterschied gemacht‘³⁵. Auf diese Weise aber wurde den Kattowitzer Juden der Zutritt zur Loge verwehrt. Das änderte sich schon nach einigen Jahren, so dass man 1892 die Logenmitglieder informierte: „Durch Bundesschreiben giebt die Grossloge die nunmehrige Zulassung von Nichtchristen als Ständigbesuchende für die zum deutschen Grosslogenbunde gehörigen Logen bekannt. Infolgedessen melden sich sofort bisher daran verhinderte Br. als Ständigbesuchende unsrer Loge. Auch wird auf Antrag der Loge Apollo-Leipzig einer derselben in den 2. Grad befördert“³⁶. Damit gewann die Kattowitzer Organisation einen neuen Status. Seit dem Moment vereinigte sie alle einflussreichen Stadtbürger, die durch verschiedene – private oder auch berufliche – Beziehungen zur Möglichkeit einer realen Einwirkung auf die kommunalen Angelegenheiten der jungen Stadt gelangten.

Unter diesem Aspekt nehmen zwei von Jörg Oberste erwähnte Thesen Max Webers über den Verlauf städtischer Vergesellschaftungsprozesse erklärend axiomatischen Charakter an, die die Verknüpfungen sozial-, kirchen- und religionsgeschichtlicher Perspektiven andeuten:

³⁴ Dazu siehe: <https://de.wikipedia.org/wiki/Freimaurerei> (besucht am 25.05.2017).

³⁵ Nitschke, *Zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Johannis-Loge*, S. 17.

³⁶ Ebenda, S. 19.

„Keine Herrschaft begnügt sich, nach aller Erfahrung, freiwillig mit den nur materiellen oder nur affektuellen oder nur wertrationalen Motiven als Chancen ihres Fortbestandes. Jede versucht vielmehr den Glauben an ihre ‘Legitimität’ zu erwecken und zu pflegen“. Es ist deutlich geworden, dass sich Legitimität für städtische Eliten nur durch eine gewissermaßen ‘sakral-definierte’ Sanktionierung ihrer Herrschaftsposition erreichen ließ. Damit hängt unmittelbar die zweite generelle Überlegung Webers zusammen, in welcher er auf einen „prinzipiellen Kampf der ethischen mit der ökonomischen Rationalisierung der Wirtschaft“ verweist. Denn vollzog sich die Legitimierung des Aufstiegs in die führenden Positionen der städtischen Gemeinschaft unter der Form eines religiösen Diskurses, so hieß das vor allem: Die städtischen Eliten wurden auf die religiöse Ethisierung ihres wirtschaftlichen und politischen Handelns verpflichtet, etwa auf den karitativen, sozialverträglichen und gemeinschaftsstiftenden Gebrauch ihrer ökonomischen Macht oder auf die Verankerung ihrer politischen Führung im Konsens und zum Nutzen der Gemeinschaft. Dies indessen durfte nicht auf Kosten der wirtschaftlichen Rationalität gehen, die ja das Fundament des städtischen Aufstiegs bildete. Die Religiosität städtischer Eliten formiert sich mithin unter dem doppelten Signum einer religiösen Ethisierung ihres Wirtschafts-, Sozial- und Politikhandels sowie einer pragmatischen Rationalisierung ihres religiösen Verhaltens³⁷. Und gerade das verbindet die im 19. Jahrhundert entstandene Industriestadt Kattowitz mit den Handelsmetropolen aus dem Mittelalter.

³⁷ Oberste, *Städtische Eliten*, S. 15–16.

TOPOGRAFIA SAKRALNA PEWNEGO MIASTA W XIX WIEKU**GÓRNOŚLĄSKIE KATOWICE I PIERWSZE KOŚCIOŁY TEGO MIASTA**

(STRESZCZENIE)

Główna teza artykułu odnosi się do koncepcji Maxa Webera o przebiegu procesów uspołecznienia. Starając się odnieść do tych tez na przykładzie Katowic na Górnym Śląsku autorka tekstu przeanalizowała założenia planistyczne dla tego miasta w czasie jego początków. Okazało się, że powstanie miasta wiązało się bezpośrednio z działalnością loży wolnomularskiej, co jeszcze dziś jest czytelne w ustawieniu budynków sakralnych w centrum.

Tłumaczenie
Renata Skowrońska

DIE SAKRALTOPOGRAFIE EINER STADT IM 19. JAHRHUNDERT**DAS OBERSCHLESISCHE KATTOWITZ UND SEINE ERSTEN KIRCHEN**

(ZUSAMMENFASSUNG)

Die Hauptthese des Beitrages bezieht sich auf die Auffassung von Max Weber über den Verlauf städtischer Vergesellschaftungsprozesse. Um die Thesen im Falle von Kattowitz in Oberschlesien zu verfolgen, hat die Verfasserin des Textes die Planung der Stadt in der Zeit ihrer Gründung analysiert. Es stellte sich heraus, dass die Entstehung der Stadt mit dem Wirken der Freimaurerloge unmittelbar verknüpft ist, was auch in der Einordnung der Sakralbauten im Stadtzentrum noch heutzutage ablesbar ist.

SACRAL TOPOGRAPHY OF A TOWN IN THE 19TH CENTURY**KATOWICE IN UPPER SILESIA AND THE FIRST CHURCHES IN THIS CITY**

(SUMMARY)

The main thesis of this article refers to the concept of Max Weber concerning the processes of socialization. The author of the article analyzed the urban planning of the city in the first stage of its development. It turns out that the creation of the city was directly connected with the activity of the Masonic lodge, which is still visible nowadays in the layout of the sacral buildings in the city centre.

Translated by
Agnieszka Chabros

Słowa kluczowe / Schlagworte / Keywords

- Katowice w XIX wieku; topografia sakralna; protestantyzm, katolicyzm; loża wolnomurarska
- Kattowitz im 19. Jahrhundert; sakrale Topografie; Protestantismus; Katholizismus; Freimaurerloge
- Katowice in the 19th century; sacral topography; Protestantism, Catholicism; Masonic lodge

BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY**LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE**

- Boockmann H., *Die Stadt im späten Mittelalter*, (1986).
- Cohn J., *Geschichte der Synagogen-Gemeinde Kattowitz O.-S. Festgabe anlässlich der Einweihung der neuen Synagoge am 12. Sept. 1900*, (1900).
- Fraquelli S., *Im Schatten des Domes. Architektur der Neugotik in Köln 1815–1914*, (2008).
- Kattowitz 1865–1915. Eine Denkschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Stadt*, hg. v. P. Knötel, (1915).
- Kozina I., *Chaos i uporządkowanie. Dylematy architektoniczne na przemysłowym Górnym Śląsku w latach 1763–1955*, (2005).
- Lorenz M., *Geschichte der Joh. Loge „Silberfels“ zu Beuthen O.S. Denkschrift zur Feier des 100jährigen Stiftungsfestes am 24. Mai 1913*, (1913).
- Michalsky T., *Die Porosität der städtischen Bühne. Neapolitanische Familienkapellen um 1500 als Knotenpunkten lokaler Selbstdarstellung*, in: *Grab-Kult-Memoria. Studien zur gesellschaftlichen Funktion von Erinnerung (Kongressband)*, hg. v. C. Behrmann, A. Karsten, Ph. Zitzlsperger, (2007), S. 104–129.
- Nitschke R., *Zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Johannis-Loge „Zum Licht im Osten“ in Kattowitz am 28. Oktober 1894*, (1894).
- Oberste J., *Zwischen Heiligkeit und Häresie. Religiosität und sozialer Aufstieg in der Stadt des hohen Mittelalters*, 1: *Städtische Eliten in der Kirche des hohen Mittelalters*, (2003).

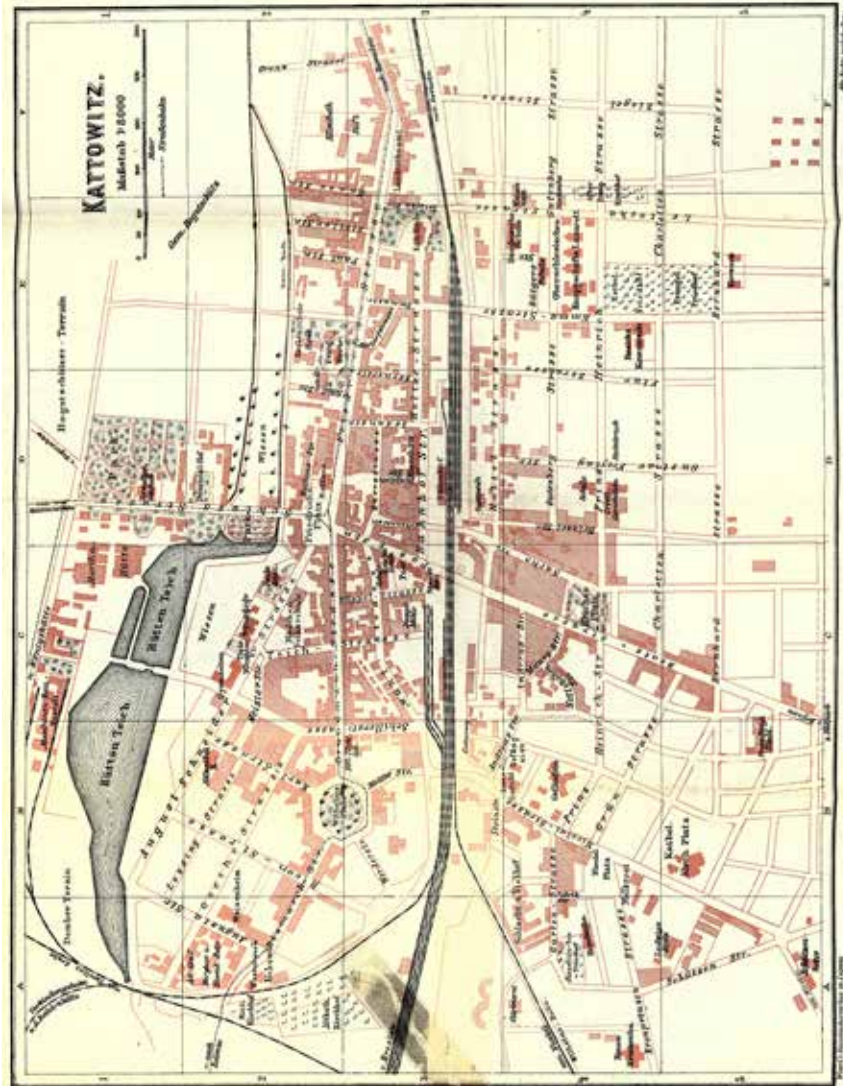
- Schmidt V., *Fest-Schrift zur 50-jährigen Jubelfeier der katholischen St. Maria-Pfarrgemeinde in Kattowitz O.-S.*, (1910).
- Voß H., *Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde Kattowitz. Festgabe zur 50-jährigen Jubelfeier der Kirche*, (1908).



1. Die Fassade des Freimaurersitzes in Kattowitz am Rawa-Bach. Foto: Irma Kozina



2. Die Marienkirche in Kattowitz. Foto: Irma Kozina



3. Kattowitz um 1900. Bildnachweis: *Illustrierter Führer durch das Oberschlesische Industriegebiet mit besonderer Berücksichtigung der Orte Kattowitz, Königshütte, Beuthen, Tarnowitz, Zabrze und Gleiwitz*, hg. v. L. Woerl, (1904)

[334]



4. Der Eingang zum ehemaligen Freimaurersitz in Kattowitz. Foto: Irma Kozina



5. Die evangelische Kirche in Kattowitz. Foto: Irma Kozina

